

Der Zahnlose

Irgendwie schaffte er die mittlere Reife, obwohl ihn seine Klassenlehrerin nicht leiden konnte. Sie brachte ihn mit einem Typen in Verbindung, der keine Zähne hatte. Sie behauptete, das komme von Schlägereien und hatte recht damit. Diesem Kerl kam man besser nicht in die Quere. Wann ihn die Lehrerin mit dem gesehen haben mochte, war ihm schleierhaft. Sie hatten nur ein einziges Mal zusammengestanden. Wie aus dem Nichts war der Zahnlose aufgetaucht. Ein Phantom in zerschlissenem Hemd und abgewetzter Hose. Seine Stimme klang heiser und gefährlich und hatte ihn was gefragt. Bevor er antworten konnte, trat der Zahnlose aus dem Schatten der Mauer, in dem er gestanden hatte, schaute sich kurz um und verschwand.

So ereignislos das war, so lange ging es ihm nach. Durfte oder musste er den Zahnlosen jetzt grüßen, wenn er ihn traf? Seine Kumpels meinten: Auf alle Fälle! Sie waren ausgeflippt, als er ihnen von seiner Begegnung erzählt hatte. Doch er hatte sie angelogen und behauptet, der Zahnlose habe eine Kippe von ihm schnorren und Feuer haben wollen. Wüste Aufschneidereien waren ihnen zur zweiten Natur geworden. Nur Bruchteile dessen, was sie von sich gaben, entsprachen der Wahrheit.

Beim nächsten Mal stand der Zahnlose auf der anderen Straßenseite. Mit drei anderen. Üble Burschen waren das. Für die war er noch zu jung. Ein kleiner Idiot. Außerdem stimmte sein ganzer Auftritt nicht: sein Gang, seine Bewegungen, die Klamotten, auch wie er und seine Kumpels redeten. Viel zu laut und zu

hektisch. Sie fielen mit Halbsätzen übereinander her, schnell hervorgepresst und rausgestottert. Gaben mit Abenteuern an, die ihren wirren Hirnen entsprungen waren. Aufschneider waren sie, weiter nichts, kleine Wichser. Um das zu ändern, sagte er jetzt so oft es ging: verfluchte Scheiße und grüßte jeden den er leiden und jeden den er nicht leiden konnte mit: na, du Arsch! Die richtige Antwort lautete: bist selber einer! Danach rotzte man auf die Straße. Die sich darüber ärgerten, fingen Streit an. Das war dann ihr Pech.

Die Haare ließ er sich auch wachsen. Aber nicht, um wie ein Gammler auszusehen. Gammler konnte er auf den Tod nicht ausstehen. Haare mussten vorn lang sein, damit man sie mit einem Ruck aus der Stirn befördern konnte. Das war cool. Man spuckte vor sich auf den Weg, dabei fielen einem die Haare ins Gesicht und wurden hoch geschleudert; man rotzte ein zweites Mal auf die Straße, die Haare fielen einem schon wieder ins Gesicht und so weiter. Hatte man nichts Besseres zu tun, konnte man das vor dem Spiegel endlos wiederholen und perfektionieren. Das Spucken musste dann unterbleiben.

Die Mittelschule war zu Ende und er hatte keine Ahnung, wie es weitergehen sollte. Da verfielen seine Alten auf die Idee, ihn auf ein bescheuertes Gymnasium zu schicken. Der Chef dort hieß Oberstudiendirektor und hatte einen Doktor vor dem Namen. Dafür fehlte ihm der rechte Arm. Der leere Ärmel seines Sakkos steckte in der Tasche. Da aber so ein Teil verflixt lang ist, war das obere Ende umgeschlagen und mit Nadeln an der Schulter festgesteckt. Stürmte der Direx durch die Schulflure, flatterte das obere Ärmelstück wie der Flügel eines gestutzten Raben auf und ab.

Der Einarmige hatte ihn und seine Alten ins Dienstzimmer gerufen und war sich sogar für eine Ansprache nicht zu schade gewesen. Sie gipfelte darin, dass alle, die von der Realschule kämen, mit geringen Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen hätten, danach aber zu den besten Schülern gehören würden. Der Kerl hatte entweder keinen Blick auf seine Noten geworfen, oder wollte ihm Mut machen. Den Eltern war alles recht. Sie verdoppelten sein Taschengeld. Es war ihnen viel wert, den Nachbarn erzählen zu können, ihr Ältester besuche die Oberschule. Ihm war das wurscht, doch konnte er sich endlich eigene Kippen kaufen. Vorher hatte er sie klauen müssen. Seinem Alten zum Beispiel. Der rauchte Zigaretten mit Korkfilter, weil er im Geschäft mit dem weißen Kittel rumlief.

Zur neuen Schule brauchte er eine halbe Stunde. Sein Rad hatte eine Kettenschaltung mit fünf Gängen und einen Hochlenker. Nachdem Easy Rider in die Kinos gekommen war, hatten sich viele einen Hochlenker mit zwei Rückspiegeln zugelegt. Schnell fahren konnte man damit nicht, aber ein Hochlenker war ja nicht praktisch, sondern das Versprechen auf eine bessere Zukunft. Man kam ihr noch schneller näher, wenn man sich ein fremdes Moped auslieh, ein paar Runden damit drehte, und es dann stehen ließ. Dass er nie erwischt wurde, sah er als Wink des Schicksals an und nicht den Wechsel auf das beschissene Gymnasium.

Immerhin musste er sich da von niemandem was bieten lassen. Oberschüler sind Memmen. Mit Ausnahme ehemaliger Ministranten. Von denen konnte selbst er was lernen. Die größte Sau war der Mohr.

Der trieb es auf die Spitze. Obwohl ihn die Lehrer ständig in Verdacht hatten, konnten sie ihm nichts nachweisen. Nur einmal bekam ihm sein freches Maul schlecht, da hatte er einen Typen aus der Parallelklasse einen dreckigen Juden genannt. Der hatte ihm darauf so feste in die Fresse gehauen, dass der Mohr einen Schneidezahn ausspucken musste. Ins Gesicht schlagen war auf dem Gymnasium tabu, trotzdem war es passiert und der Mohr um eine Erfahrung reicher.

Weil die gesamte Klasse jedem applaudierte, der zu spät zur ersten Stunde erschien, nahm er sich viel Zeit für den Schulweg und lernte die Gegend besser kennen. Am besten gefiel ihm ein zur Hälfte verwildertes Gelände mit Sportplätzen und Kleingärten. Der größere Teil davon liegt seit langem unter einer Autobahn begraben, die eine breite Schneise durch die Stadt schlägt. Damals gab es da verlassene Grundstücke und einen echten Saloon. Den hatte sich ein Wild-West-Verein hingestellt, der nicht mehr existierte oder weggezogen war. Danach gehörte das Grundstück samt Saloon einem Motorradclub. Dass sich dahinter eine Rockerbande verbarg, wusste jeder. Drum traute sich niemand hin. Er dann aber doch.

Als er merkte, wo er gelandet war, fuhr ihm ein ordentlicher Schreck durch die Glieder. Auf der Stelle war er umgekehrt und getürmt, weil bekannt war, was das für Typen waren. Man erzählte, jeder, der unaufgefordert da aufkreuzte, würde übel zugerichtet. Danach erkennst du dich nicht wieder, hieß es. Während er im Höchsttempo zur Straße zurückstrampelte, spitzte er die Ohren, ob ihm die Kerle mit ihren Höllenmaschinen auf den Fersen waren. Es blieb aber still und passierte nichts. Wieder in Sicherheit schämte

er sich seiner Flucht. Es war ihm richtig elend zumute. Er schimpfte sich eine feige Sau. Wütend brüllte er das Wort in den Erlenbruch. So hieß die Straße, in die er sich gerettet hatte.

Denn furchterregend war es nicht, was er gesehen hatte: ein halbhoch umzäuntes, mit Hecken sichtgeschütztes Grundstück. Mehr nicht. Auffallend war nur das Tor gewesen, das größer war als die Eingänge der Gärten, an denen er vorbeigeradelt war, und das Schild über dem Tor, auf dem "BONES MC" stand. Was hatte ihn denn verjagt? Das waren die Schauer-märchen, die diesen Ort umrankten, und die schwarze Knochenhand, die zwischen gespreiztem Zeigefinger und Daumen die Buchstabenfolge B-o-n-e-s wiederholte, von oben nach unten geschrieben. Diese Knochenhand hatte ihn vertrieben, aber sie ließ ihn auch nicht mehr los.